

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 109 (1983)  
**Heft:** 43

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Unterhaltungsfabrikan-ten mancher Fernsehanstal-ten haben mehr Geld als Ideen – was bei der schreibenden Zunft verpönt ist, ist in ihrem Metier die Regel: das Plagiat. Noch entsinnt man sich hierzulande des «Rätsel- fluges», der bald mit einer un- rühmlichen Bruchlandung endete: in atemloser Hetze keuchte und hechelte unser Altskiewunder Bernhard Russi, abwechselnd mit einem deutschen Kollegen, über exotische Triften. Das elektrisch aufgeplusterte und mit einem sinnlosen Wettrennen gegen die Uhr gekoppelte «Versteckis»-Spiel war von den Tele- visionsanstalten der frankophonen Länder eingeführt und her- nach in einer Gemeinschaftspro- duction des deutschen und deutschschweizerischen Fernse- hens kopiert worden.

Als dann bezogen die gleichen frankophonen Sender vom fran- zösischen «Rätsel- flug»-Erfinder

ein ähnliches Spielchen: «La Course autour du Monde». Da werden jeweils einige junge Leute auf eine mehrmonatige Weltreise geschickt, die alsdann jede Woche ein Dreiminuten-Filmchen an die Zentrale schicken müssen; das eingehende Material wird dann auf die Mattscheiben gebracht und von einer Jury mit Noten be- dacht. Wie die bereits vom West- schweizer Fernsehen ausgestrahlten Folgen dieser Serie er- wiesen, ist die Ausbeute dieser Hatz rund um die Welt beschei- den bis kläglich: von jungen Leu- ten, die von jeder Branchen- kenntnis unbelastet sind, kann man füglich nicht mehr erwarten. Eine welsche Teilnehmerin jedenfalls hatte nach ihrer Rück- kehr die Nase voll: das sei ein Weltrennen eher als eine Welt- reise gewesen.

Trotz des «Rätsel- flug»-Fiaskos

aber beteiligt sich das deutsch- schweizerische Fernsehen zu- sammen mit den Deutschen und den Österreichern an einer ge- meinschaftlich kopierten «Welt- reise», in der völlig unbegründeten Meinung, dass jedes Kürzest- filmchen von Amateuren für das Bildschirmvolk ungeheuer faszi- nierend sein müsse, weil es in einem möglichst weit entfernten Teil des Globus aufgenommen worden ist. In Wirklichkeit ist ein mit derart flüchtigen Eindrücken aufgefüllter Fernsehabend etwa so zum Gähnen spannend wie der gefürchtete Dia- oder Filmabend bei Bekannten, die uns vorführen wollen, was sie auf ihrer Ferien- reise nach Senegal, Paraguay, Hongkong oder Ägypten gesehen haben.

Den von der deutschen Reise- leitung ausgeschickten zwei jun- gen Damen aus der Schweiz will

ich die zweizwanzigwöchige Gratis-Weltreise nicht missgön- nen – doch noch rascher als sie um die Welt kommen, kommt die Fernsehunterhaltung auf den Hund.

Telespalter

## Angemessen sachgerecht?

Bei der Beratung des Radio/TV-Arti- kels strich der Nationalrat den vom Ständerat in den Entwurfstext einge- brachten Begriff «Objektivität» und entschied sich dafür, Radio- und Fern- sehen sollten die Ereignisse «sachge- recht» darstellen und die Vielfalt der Ansichten «angemessen» zum Ausdruck bringen.

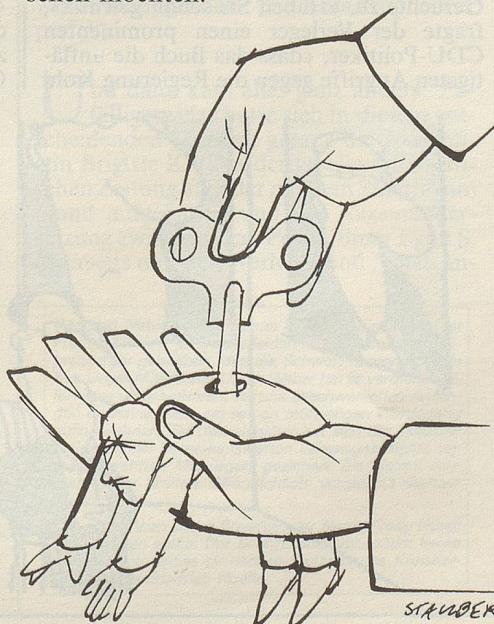
Das bedeutet, dass der Radio/TV- Journalist sich nicht als Anwalt für etwas gebärden, sich nicht als vierte Ge- walt verstehen, sondern eher eine Platt- form bereiten soll für die (medienfrem- den) Vertreter jener Meinungen und Interessen, über die allein das Publikum zu richten hat und nicht der Journalist. Diese Einschränkung drängt sich auf für ein Monopolmedium. Am 26. 9. stimmte sogar der altershalber scheidende Leiter des Ressorts Nachrichten bei Radio DRS dieser Auffassung vorbehaltlos zu.

Eine Woche später (4. 10.) stellte das «CH-Magazin» des Schweizer Fern- sehens DRS – drei Wochen vor den Herbstwahlen! – die sozialdemokra- tische Politikerin Lilian Uchtenhagen vor – als mögliche Nachfolgerin von Bun- desrat Ritschard?

Nichts gegen die SP und nichts gegen Frau Uchtenhagen! Aber die Sendung hätte von der SP-Wahlzentrale gemacht sein können. Der Moderator der Sen- dung machte keinen Hehl aus seiner

Sympathie für die Politikerin, was viel- leicht nicht völlig sachgerecht, von ihm aber wohl als angemessen empfunden worden war.

Sicher weniger sachgerecht und ange- messen war es aber, dass unser Mono- polfernsehen aus einer grossen Reihe von Kandidaten eine Nomination her- auspflückte und dann in der Sendung (zwar Kritiker der Politikerin auch zu Wort kommen liess, aber) zum vornher- ein jene ins Unrecht zu setzen versuchte, die nicht mit gleicher Selbstverständ- lichkeit wie das Fernsehen die CH-Ma- gazin-Favoritin als neue Bundesrätin sehen möchten.



Zweifellos: Sachgerecht wäre es wohl schon, auch angemessen, wenn eine Frau das Bundesratskollegium berei- cherte. Aber ist es auch angemessen, dass das Fernsehen sich als «Königsmar- cher» gebärdet?

Für die kabarettistische Sendung «Denkpause» des Schweizer Fernsehens machte Franz Hohler eine Nummer zum Thema Dienstverweigerung. Wie immer dann, wenn ein Thema in der Form sati- risch behandelt wird – oder auch nur ironisch –, ist Übertreibung unaus- weichlich. Ohne Übertreibung keine Sa- ture! Das wurde schon oft missverstan- den. Auch das Dienstverweigerungs- Stück: Es wurde nicht ausgestrahlt, son- dern «abgesetzt». Es sei «fast keine Sa- ture», erklärte ein TV-Verantwortlicher, sondern habe «Pamphletcharakter». (Also ob nicht jede Satire, welche diese Bezeichnung verdient, Pamphletcharakter hätte.) Hohler zog die Konse- quenzen: Er verzichtete auf die Fortfüh- rung seiner Fernseh-«Denkpause» und schalte nun selber eine Denkpause ein, meinte er. Dieser Entschluss ist gewiss sachgerecht, wenn auch nicht unbedingt ausgewogen. Sachgerecht dürfte aber auch die Feststellung sein, dass die Form der Satire nie einer Sache völlig gerecht werden kann und darf und dass dann, wenn unsere elektronischen Me- dien wirklich ausgewogen sein wollen oder müssen, die Kanäle fortan satire- frei sein werden. Das ist zwar keine Be- reicherung, aber unerhört bequem – und insofern sicher auch ausgewogen.

Bruno Knobel